



Schriftenrezension

Generika, Lacrima

Ich erinnere mich noch an meine erste. Und sicher viele andere Männer auch. Alexander Meyer sicherlich ganz bestimmt. Und wie das so ist im Leben, irgendwann stellt jeder fest: ‚Komisch, die erste war doch die beste.‘ Die erstbeste eben.

Schreibmaschinen. Jene klappernden Dinger, auf denen jeder Text irgendwie etwas magisches annahm. Fremd zwar. Aber irgendwie auch vertraut. Ganz amtlich, sozusagen. Aber doch auch sehr privat. Intim schon. Schreibmaschinen kennen übrigens nicht das Wort Typographie. Nur ‚Schönschreiben‘. Sie forderten vor allem die Phantasie heraus:

--->, *-*. *-*-, =====, +-+--++, _____, ()()()()

Das lag vor allem an etwas, was wir gleichmässigen Buchstabenabstand nannten, weil uns das Fachwort Monospace noch nicht geläufig war. Es war irgendwie etwas rasch Vertrautes, wenn auch Armes. Irgendwie, als hätte ein Instrument nur einen Ton. Aber ja, das gibt es eine Reihe davon, und trotzdem kann man Musik damit machen. Eine Trommel. Eine Maultrommel (deren Tonvarianz nicht im Instrument, sondern im Spieler begründet liegt). Eine Triangel. Oder ein Glas: spätestens, wenn genügend Alkohol intus ist (nicht im Glas, sondern im Glasbenutzer), kann man darin fast im Takt der Kapelle, schöner aber noch, mit einer ungeheuren Varianz darauf spielen, wenn man nur mit irgendwas irgendwie irgendwo anders am Glas anschlägt. Monotonales klingt melodiös.

Mono. Das war mal Standard.

Monospace in Design-Laune. Genau das, stelle ich mir vor, hat sich Alexander Meyer vorgestellt, was er gerne einmal auf seine Art verwirklichen möchte. Eine Schrift, die all das hat, was man sagt, dass eine Schrift nicht haben soll, und die dennoch geradezu so voll krass Retro ist, dass man sich in sie verlieben kann. Entweder, weil sie total geil neu ist und Verblüffung hervorruft, beim Berufsvolk der Grafiker, die noch im Agentur-Krabbelkisten-Praktikum-Alter sind. Oder Erinnerungen, die irgendwas mit Gabriele und IBM Kugelkopf zu tun haben. Und Elite. Und verhakten mechanischen Buchstaben, die anschliessend immer ein wenig hart das Papier durchhackten.

Ja, das muss ihm gut gefallen haben. Und deshalb hat sich Alexander Meyer nun zum zweiten Mal aufgemacht, sein beachtliches Designtalend den Schriften zu widmen. Monospace-Schriften. Wie zum Zeitalter üblich, da er, wie man so sagt, das Licht der Welt erblickte. Vielleicht hat er ja bei der Geburt irgend etwas hämmern hören, was sich später als mechanisches Schreibgerät herausstellte und pränatale Lust tief im Inneren verborgen hat. Nun ist es raus. Zu unserer aller Freude.

Generika

GENERIKA hiess der erste Font. Und nicht umsonst erinnerte er an blindverprobte Abkömmlinge wirksamer Substanzen. Generika, jene als Nachahmerprodukte verschrieenen lizenzfreien, nach dem Auslauf von Patenten von aller Welt nachzubauenden Hilfs-, Heil- und Hoffnungs-Mittel, nutzen wir auch, wenn wir Alexander Meyers Generika nutzen. Wollen oder dürfen. Einerseits Monospace. Andererseits die volle Bandbreite heutiger DTP- und Typo- und Umbruch- und Anhübsch- und Zeichen- und wie-auch-immer-Buchstaben-zu-Papier-und-Bildschirm-kommen-Programme mit all ihren Fein- und Gemeinheiten. Wo man Schriften, in denen viel Arbeit steckt, elektro-

nisch bis zur Strafbarkeit verbiegen kann. Oder mit denen man Typografie zaubern kann, dass selbst noch ein gehauchter Kuss wie grobe Remperei wirkt.

Lacrima

Also das jedenfalls hat er vor einigen Monaten auf dem Markt gebracht. Und jetzt einen Font namens LACRIMA. Lacrima, das italienische Wort für Tropfen. Lacrima, sagt Wiktionary, wäre eigentlich ein salziger Tränentropfen oder eine geschlossene Phasengrenzfläche. Na, das jagt uns erst mal Schrecken ein, wäre da nicht doch noch Wikipedia, um versöhnend auszuhelfen: Lacrima di Morro d'Alba, ein (Rot-)Weinanbaugebiet. Eine kleine Denominazione, deren gute Tropfen kaum auf dem Markt zu finden sind, weil so rar. Aber, lassen wir dem Namen sein Geheimnis, zumal die Schrift, die so benannt wurde, keines hat: klar, verständlich, einleuchtend, zweckvoll, variantenreich. Eine Serif und eine Sans Serif gibt es davon, passend italienisch Senza genannt. Alle Schnitte lassen sich, nicht nur wegen ihres Monospaces, gut mischen, was man, anders als hier, dann bitte mit Gefühl und Sinn machen soll und darf. Aber eben, die Schrift lädt, gerade weil sie so formal, so uniformal ist, zum Spiel, Experiment, zum über strenge Stränge schlagen ein. Will sagen: Das ist vor allem eine Schrift für viel und alles multi-, cross-, blended und x-mediale. Gut auf Papier. Und gut auf Bildschirmen.

- ▶ **Was bleibt, ist eine Empfehlung auszusprechen, sich diese Fonts genauer anzusehen. Und dann, sofern Gefallen daran gefunden wird, diesen auch käuflich zu erwerben. Ob als Reminiszenz an die (eigene) Vergangenheit oder Eindringen in ein aufregendes Abenteuer, das „Entdeckung des Gewesenen“ heisst, spielt eigentlich keine Rolle.**

- ▶ www.xyz.ch (Designbüro Alexander Meyer)
- ▶ <http://type.xyz.ch>

Generika

Schrift Wort Buchstabe Li

Schrift Wort Buchstabe Reg

Schrift Wort Buchstabe Bo

Schrift Wort Buchstabe Li_It

Schrift Wort Buchstabe Reg_It

Schrift Wort Buchstabe Bo_It

Lacrima Senza

Schrift Wort Buchstabe Sen_Li

Schrift Wort Buchstabe Sen

Schrift Wort Buchstabe Sen_Bo

Lacrima Serif

Schrift Wort Buchstabe Ser_Li

Schrift Wort Buchstabe Ser

Schrift Wort Buchstabe Ser_Bo

Schrift Wort Buchstabe Ser_Li_It

Schrift Wort Buchstabe Ser_It

Schrift Wort Buchstabe Ser_Bo_It